

Nebraer Anzeiger



Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 200.— M.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen kosten pro Millimeter Raum auf 36 Millimeter Breite 7.50 M., im Reklame-Teil 1 Millimeter Raum 90 Millim. 15 Mark. Anstufungerteilung 5.— M.

Schriftleitung: **Wlh. Sauer, Rossleben** —

Geschäftsstelle in Nebra: **Frau Kaufm. Meltz, Markt 34/35**

Druck, Verlag und Briefadresse: **Sauerliche Buchdruckerei, Rossleben** — Postfachkonto: Leipzig 22832

Nr. 13 Fernruf: Amt Rossleben 21

Mittwoch, den 14. Februar 1923

Depechen: Anzeiger Rossleben 36. Jahrg.

Frankreichs Faust auf dem Ruhrgebiet.

Mit der täglich zunehmenden Stärke der französisch-belgischen Besatzungsarmee wird auch der Druck stärker, den die Franzosen im neubesetzten Gebiet ausüben. Die Abschneidung des Industriegebietes vom übrigen Deutschland ist jetzt eine vollständige; nicht nur die Ausfuhr von Kohlen ist unterbunden, sondern in der neuesten Note wird der deutschen Regierung angekündigt, daß die belgische und die französische Regierung beschlossen haben, in das unbesetzte Deutschland vom 12. Februar d. J. ab metallurgische und andere Industrie-Erzeugnisse aus dem Ruhrgebiet nicht mehr ausführen zu lassen. — Eine weitere Note verbietet der deutschen Regierung, daß sie Mitglieder der Regierung ins unbesetzte Gebiet entsendet, die dort sich Informationen holen wollen. So steht also die als „friedliches Unternehmen“ angekündigte neue Besetzung aus. Und Blut fließt alle Tage. Von den neuen Schandtaten seien nur einige Nachrichten angeführt:

D o c h u m, 10. Febr. [Ein blutiger Zwischenfall.] Heute nachmittag hat sich hier ein blutiger Zwischenfall ereignet. Zwei französische Soldaten reizten durch ihr provozierendes Benehmen die friedlichen Straßenpassanten derartig, daß sich bald eine Menge empörter Leute sammelte. Die französischen Soldaten wollten offenbar von ihrer Waffe Gebrauch machen, wurden aber von der Menge entwaftet. Bei dem sich entspinneenden Handgemenge erhielt der eine Soldat mehrere Messerstiche; die Verletzungen sollen schwer sein.

G e l s e n k i r c h e n, 12. Febr. Heute morgen ereignete sich hier ein blutiger Zwischenfall. Ein Schupo-posten hielt ein Auto an, das nicht beleuchtet war. Die Insassen, zwei französische Gendarmen, feuerten auf den deutschen Schupo-polizisten, der durch einen Halschuß schwer verletzt wurde. Eine herbeieilende Streife der Schutzpolizei wurde ebenfalls von den Franzosen bedroht. Die Schutzpolizei machte darauf von ihrer Waffe Gebrauch und verwundete die beiden französischen Gendarmen schwer. Der Zwischenfall rief in der Stadt große Aufregung hervor.

B u e r, 12. Febr. Der Polizeibetriebsassistent Schneider ist durch einen Gewehrschuß in den rechten Oberschenkel schwer verwundet worden.

Ob der Zweck der „friedlichen Besetzung“, dem französischen und belgischen Volke ungeheure Reichtümer mühelos zuzuführen, dagegen das deutsche Volk dem Elend und der klawischen Fron zu überliefern, erreicht wird, wird ganz davon abhängen, ob in Deutschland eine Einheitsfront gebildet werden kann. Noch einmal ist dem deutschen Volke Gelegenheit gegeben, sein Schicksal zu bestimmen.

Eine deutsche Note. Der deutsche Geschäftsträger in Paris ist beauftragt worden, der französischen Regierung folgende Note zu überreichen:

„Die Deutsche Botschaft beehrt sich, dem Außenministerium auf die Verbalnote vom 10. d. Mts., betr. Reisen deutscher Minister ins Ruhrgebiet, auftragsgemäß zu erwidern, daß die Reichsregierung und die Regierungen der deutschen Länder es ablehnen, Vorschriften über das Verhalten ihrer Minister von fremden Regierungen entgegenzunehmen.“

Der Geschäftsträger in Brüssel ist angewiesen worden, der belgischen Regierung eine entsprechende Note zu übergeben

Frankreich. Paris, 10. Febr. An der hiesigen Börse waren gestern Gerüchte verbreitet, daß Frankreich in kurzer Zeit die Sowjetregierung offiziell anerkennen und eine diplomatische Vertretung nach Moskau schicken würde. Die Nachricht wurde später in diplomatischen Kreisen bestätigt. Als aussichtsreichster Kandidat wurde der Senator De Monti genannt. Mit diesem Entgegenkommen an Rußland sucht wohl die französische Regierung den Kurs des Francs zu stützen, nebenbei aber auch England in die Zwickmühle zu bringen.

Polen. (Ein kirchlich-politischer Mord.) Die orthodoxen Kirchengemeinden Polens sollen von der russischen orthodoxen Kirche unabhängig gemacht werden und dieses Vorhaben der polnischen Regierung stößt vielfach auf Widerstand. Am Freitag nachmittag wurde der Warschauer Metropolit Georg, das Haupt der orthodoxen Kirche Polens, in seiner Wohnung durch Revolvergeschüsse ermordet. Der Mörder wurde verhaftet. Er erklärte, ein Gegner der Los-trennung der orthodoxen Kirche zu sein und deshalb habe er Georg erschossen.

Aus der Umgegend.

Nebra, 14. Februar.

— **Ruhrhilfe.** In hochherziger Weise stellten sich der städtische Musikdirektor Herr Dr. Wächter und der Stadthüthenhauswirt Herr Schlichting in den Dienst der guten Sache. Herr Wächter lieferte die gesamte Einnahme des Konzertes am 9. Februar 1923 in Höhe von 21360 M. und außerdem einen Betrag von 2000 M. als Spende eines Herrn, der unbenannt bleiben will, auf der städtischen Spartasse für die Ruhrhilfe ab. Herr Schlichting stellte seinen Saal unentgeltlich zur Verfügung. Beiden Herren gebührt aufrichtiger Dank.

— **Zur Ruhrhilfe.** Die namentliche Zeichnungsliste der Hausammlung zur Ruhrspende gelangt in der nächsten Nummer zu Abdruck. — In der in Nr. 12 des Anzeigers veröffentlichten Spendenliste muß statt August Biermann heißen: Aug. Bümann.

— **Das Verbot des Stahlhelms aufgehoben.** Der Staatsgerichtshof hat auf einen Einspruch der Bundesleitung hin das Verbot des „Stahlhelms“ wieder aufgehoben. Alle die Angriffe, die seinerzeit gegen den „Stahlhelm“ erhoben worden waren, haben sich somit als haltlos erwiesen. Die Bundesleitung hat nach dem Bekanntwerden des Beschlusses des Staatsgerichtshofes an alle Gau- und Ortsgruppen nachstehendes Telegramm gefandt:

„Der Stahlhelm ist wieder frei! Der Staatsgerichtshof hat das Verbot des Stahlhelms aufgehoben. Die Gau- und Ortsgruppen nehmen unverzüglich ihre Arbeit wieder auf im alten Frontsoldatengeiste unter Ausschluß jeder Parteipolitik und im uneigennütigen Dienste für das Vaterland. Unsere einzige Aufgabe hat es jetzt zu sein, die Regierung in ihrem mannhaften Kampfe um den Bestand des Reiches zu unterstützen. Es lebe der alte Frontsoldatengeist! Es lebe deutsche Arbeit! Es lebe Deutschland!“

— **Die deutschen Gastwirte gegen das Tanzverbot.** In einer Versammlung des Bundesauschusses

deutscher Saalbesitzervereine, die in Berlin tagte, wurde mitgeteilt, daß alle Bemühungen um Zurücknahme oder Milderung des Tanzverbots und eine Verlängerung der Polizeistunde bisher zu keinem Ergebnis führten. Die Rechtmäßigkeit des Tanzverbotes, besonders für geschlossene Gesellschaften, soll im Klagewege angefochten werden. Falls die Wünsche der Saalbesitzer keine Berücksichtigung finden, soll ein Aufruf an alle Gast- und Schankwirte Deutschlands ergehen, in dem sie aufgefordert werden, am 15. Februar dem gesamten Personal zu kündigen und alle Vorkehrungen zur Schließung sämtlicher Betriebe zum 1. März zu treffen.

— Die Religionsstunden in der Grundschule.

Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat die Zahl der Religionsstunden in den Grundschulen für die Konfessionen in gleicher Weise geordnet. Damit ist, wie die *Ev.-soz. Presse-Korrespondenz* schreibt, die unberechtigte Benachteiligung des evangelischen Volksteiles, dessen Kinder eine Stunde weniger Religionsunterricht erhielten, gefallen. Auch der Evangelische Elternbund für die Provinz Sachsen hatte sich gegen diese Benachteiligung gewandt.

— **Auch Landwirte dürfen nicht ungeeichte Maße und Gewichte verwenden.** Bei verschiedenen Landwirten waren ungeeichte Maße und Gewichte vorgefunden worden. Die Inhaber behaupteten, sie seien zu deren Verwendung beim Verkauf ihrer landwirtschaftlichen Produkte berechtigt. Das Oberlandesgericht Naumburg hat jedoch zu ihren Ungunsten entschieden.

— **Konfirmationsorgen.** Viele Eltern denken mit Sorge und Angst an die Konfirmation, denn sie wissen nicht, wie sie die Bekleidung ihres Kindes beschaffen sollen. Vielleicht wird ihnen das Herz etwas leichter, wenn ihnen gesagt wird, es braucht kein schwarzes Kleid und kein blauer Anzug zu sein. In dieser Zeit schwerster Not ist jede Farbe recht; ja es braucht nicht einmal ein neuer Anzug und ein neues Kleid zu sein, alle Kennerlichkeiten haben heute zurückzutreten und es kommt nur darauf an, daß der Konfirmationstag ein Tag dankbarer Freude für alle Eltern wird.

Naumburg. Am vorigen Sonntag wurde im Blütengrunde an der Gels der Großjenaer Fähre ein weiblicher Leichnam angeschwemmt, der anscheinend schon mehrere Wochen im Wasser gelegen hatte. Derselbe wurde aus der Saale gezogen und es stellte sich heraus, daß es der Leichnam einer Frau aus Wegendorf war, die, in den sechziger Jahren lebend, den Tod in der Unstut gesucht hatte.

Straußfurt. Der Aufsichtsrat der Zuckerfabrik Straußfurt hat für die „Ruhrhilfe der deutschen Wirtschaft“ den Betrag von 10 Millionen Mark bewilligt.

Gotha, 12. Febr. Welch unsinnige Jagdpreise augenblicklich geboten werden, zeigt die Neuverpachtung der Jagd im Nachbarorte Gmlen. Dort kostete die Jagd bisher 1025 M., neu verpachtet wurde sie für 2850000 M. an einen Landwirt und Händler landwirtschaftlicher Produkte. Mehllich ging es im Nachbarorte Ballstädt. Dort hatte eine aus Driekleinwohnern bestehende Jagdgesellschaft im vorigen Jahre die Jagd für 7000 M. gepachtet. Jetzt mußte sie auf Begehren verschiedener Einwohner nochmals verpachtet werden und gelangte für 100000 M. in die Pacht derselben Jagdgesellschaft.

Jena. Am Freitag gegen 7 Uhr abend sind einem 17-jährigen Mädchen von der Genossenschaft Kalkwerke Göschwitz auf dem Wege nach dem Werke etwa eine Million Mark Geld abgenommen worden. Das Geld befand sich in Lohnbeuteln, und zwar in 1000- und 5000-Markstücken.

Apolda. Hier sind bei der Firma Georg Max Pfund wollene Jumper, seidene Schals und Garne von hohem Werte gestohlen worden. Die geschädigte Firma setzt auf die Ermittlung der Täter 100000 M. Belohnung aus.

Reisdorf (Kr. Apolda). [Die Ruhrspende eines kleinen Dorfes.] Reisdorf hat ungefähr 400 Einwohner, dazu gehört auch Bahnhofs-Gelartsberga. Das Getreidegeschäft von F. A. Koch zeichnete allein 250000 Mark zur

Ruhrspende, und in Reisdorf selbst wurden Einzelgaben bis zu sieben Zentnern Brotgetreide gezeichnet. Im ganzen hat die Sammlung ergeben: 54 Zentner Brotgetreide und 321250 Mark Bargeld.

Halberstadt, 12. Febr. Wie in Zeiten des Mittelalters, da Halberstadt mit seinem vor 30 Jahren niedergebrannten „Schuhhof“ (eines der größten deutschen Gildenhäuser) im Mittelpunkt des Lederhandels stand, so will der Verband der Schuhwarenhändler von hier und der Umgegend der Stadt als Vorort des Harzes wieder die alte Bedeutung geben. Gestern wurde daher im Stadtpark die erste Halberstädter Schuh- und Ledermesse eröffnet, die aus Teilen des Reiches stark besetzt war. Der Besuch war überstark, das Geschäft am ersten Tage trotz der hohen Preise (Schuhe etwa 120000, Gamaschen 45000, Holz-pantoffeln 1000 M.) zufriedenstellend. Abends fand ein Schuhhändlertag mit Fachvorträgen statt.

Eisenberg, 12. Febr. In welcher Weise die Preise für Landgüter gestiegen sind, zeigte sich jetzt wieder im nahen Lindau, wo für ein Gehöft mit 38 Morgen Ackerland und einigen Buschholzbeständen 700 Millionen Mark bezahlt wurden.

* **Untergang eines deutschen Dampfers.** In der Nacht zum Sonntag strandete auf einer Klippe fünf Meilen von Bergen der deutsche Dampfer „Walterhof“ aus Cuxhaven. Die Mannschaft, zwölf Mann und der norwegische Lotse, konnte sich zunächst auf einem Floße retten. Das Schiff sank bald. Das Floß trieb sieben Stunden lang, bis Rettung kam. Nur drei Mann lebten noch! Unter den Getrunkenen befand sich auch der Lotse.

* **Sofia, 12. Febr.** Gestern abend brach auf der Bühne des Nationaltheaters während der Probe zu einer Galavorkellung ein Feuer aus, das den Bühnenraum und das mit Bühnenrequisiten angefüllte angrenzende Gebäude zum größten Teil einschloß. Nach den bisherigen Feststellungen sind zwei Personen getötet und fünfzehn verletzt worden.

* **Eine neue Zuckerpflanze.** Im Hochland, in der Nähe von San Berdro in Paraguay kommt eine Pflanze vor, eine Abart der Stevia, die nach neueren Feststellungen einen eigenartigen Zuckergehalt besitzt. Dieser Zucker ist 180mal süßer als Rübenzucker, und außerdem unterliegt er nicht der Gärung. Er bildet also einen ausgezeichneten Ersatz für das Saccharin, ohne dessen Nachteile zu besitzen. Der Zucker befindet sich in den Blättern und kann auf einfachste Weise dadurch gewonnen werden, daß man diese trocknet und pulverisiert. Musterversendungen, die nach Europa gebracht wurden, haben sofort zu großen Aufträgen Veranlassung gegeben. Man will nun in Paraguay systematisch den Anbau der Pflanze vornehmen, was durch Stecklinge geschehen muß, da die Pflanze nur wenig fruchtbaren Samen trägt.

* **Erstaunliche Folgen des Alkoholverbotes in Nordamerika.** Dort ist bekanntlich der Alkoholverkauf seit 2 Jahren verboten. Die Kolonialwaren-Zeitung weiß über die Folgen dieses Verbots folgendes zu berichten: Eine große Zahl von Personen betreibt den Schleichhandel mit Alkohol, viele derselben setzen sich bei der Verfolgung durch die Polizei zur Wehr, die die größte Mühe zu haben scheint, dem Gesetz Geltung zu verschaffen. In den zwei Jahren sind 125 Polizeibeamte von Schleichhändlern getötet und 3000 verwundet worden. In den 56 größten Städten wurden 1920 252000 Personen wegen Trunkenheit verhaftet, 1921 waren es schon 334000. Die Zahl der wegen Trunkenheit verhafteten Motorfahrer stieg in diesem Jahre von 3500 auf 5800, die der verhafteten Schleichhändler von 4800 auf 8200. Die Kosten des Anti-Alkohol-Spitals stiegen von 81 auf 90 Mill. Dollars. — In Deutschland propagiert man jetzt auch vielfach das völlige Alkoholverbot; es ist aber zu erwarten, daß der gesunde Sinn der Deutschen auf diese Torheit nicht eingehen wird.

Höhen und Täler des Lebens.

Originalroman von Reinhold Spiel.

8) (Nachdruck verboten.)

lange brauchte man auf das Eintreffen der Polizei nicht zu warten. Der Sicherheitsapparat der Hauptstadt arbeitete ja prompt und rasch.

Mit lautem Signal fuhr schon in einigen Minuten ein Polizeiautomobil vor der Hinterecke des einhäusertierlichen einnehmenden Kaufhauses vor, und die Beamten begaben sich ohne Verzug zu dem Schauplatz der unmöglichen Tat.

Herr Altkhardt schüttelte dem Kommissar freundlich die Hand.

„Sie waren ja selbst am Fernsprecher, Herr Wächter,“ begrüßte er ihn, „und wissen daher, um was es sich hier handelt. Bitte, walten Sie Ihres Amtes!“

Der Kommissar gab seinem ihm folgenden Unterbeamten einen Wink, an der Türe stehen zu bleiben und trat dann rasch auf die kleine Menschengruppe in der Mitte des Raumes zu, die aus Herrn Farnhorst, Fräulein Mader und Geda Schellings bestand.

„Ich habe die peinliche Pflicht, eine Untersuchung anzuordnen, welche die Unschuldigen unter Ihnen gar bald entlastet, den Schuldigen aber entlarvt haben wird.“

Wandte er sich ohne Umschweife an die drei Verdächtigen.

Dieses Zimmer steht unter meiner polizeilichen Aufsicht, und auch in den Büros der beiden Damen befindet sich eine Wache. Wir werden später alles genau durchsuchen, wenn die Reibekommunikation kein Resultat ergeben haben sollte. Einer solchen sich zu unterziehen, möchte ich die Herrschaften ersuchen. Bitte, Herr Kapplerer, Bruno Farnhorst, in der Herrengarderobe steht der Beamte bereit, der Sie durchsuchen wird.“

Wächter gab dem seiner Beschie Harrenden Polizisten einen Wink und jener geleitete den Kapplerer hinaus, der wie ein siegesbewusster Streiter den Raum verließ.

Als der Beamte wieder eingetreten war, fuhr Wächter in seiner ihm aeläustigen Arbeit energisch fort.

„Für die Damen habe ich die vereidigte weibliche Version ebenfalls mitzubringen nicht vergessen,“ wandte er sich an die beiden Zurückgebliebenen.

„Bitte, Fräulein Mader — das M kommt im Alphabet vor dem S — machen Sie den Anfang.“ — „Schöner,“ gebot er dem Schirmmann, der wieder an der Türe stand, „geleiten Sie die Dame in den Ihnen bekannnten Wasthausraum. Sie wissen ja, auf was sie alles acht zu geben haben!“

„Danach, Herr Kommissar!“ entgegenete der Beamte. „Bitte, Fräulein!“

Mit hoher Resignation auf den nicht unüblichen Zügen folgte die junge Kontoristin dem Beamten, während Geda auf des Kommissars Geheiß noch zurückblieb, um zu warten, bis ihre Kollegin sich der hochnotwendigen Rücksicht unterzogen hätte. Auf ihrem ruhigen Antlitz vermochte man kein Zeichen von Furcht zu lesen. Sie hatte sich scheinbar mit der Notwendigkeit ihrer Lage abgefunden.

Es verging fast eine Viertelstunde, da erschien der Beamte wieder mit Herrn Farnhorst in dem Büro und erstattete Bericht: „Resultatlos!“

„Gut!“ nickte Wächter. „Warten wir nun noch auf Fräulein Mader!“

Der Beamte verließ wieder das Büro, trat aber schon nach einigen Minuten mit der Kontoristin wieder ein.

„Nicht resultatlos!“ rapportierte er seinem Vorgesetzten.

Mit dem feineren Antlitz des Polizeibeamten zuckte keine Muskel.

„Gut!“ sagte er wieder, aber dieses „Gut“ klang etwas schneidend und scharf. „Fräulein Schellings, darf ich bitten!“ Er gab der jungen Dame einen auffordernden Wink, und auch diese wurde von dem Polizisten hinaus fortgeführt.

Es waren jedoch kaum fünf Minuten verstrichen, als sich wiederum die Türe des Büros öffnete. Totenbleich trat Geda Schellings in das Gemach. Sie zitterte am ganzen Körper, und ihr Gang war unsicher und schlepplend. Ihr auf dem Fuße folgte der Beamte. Er schloß sorgfältig die Türe, trat dann fast militärisch vor seinen Vorgesetzten und berichtete, indem er jenem einen schmalen Zettel einhändigte, der etwas zerfüttert zu sein schien: „Dieses Papier wurde bei Fräulein Schellings gefunden, und zwar zwischen dem Bodentapete der Bluse und dem darüber nur leicht und lüdenhaft angebrachten Matrosenträger!“

„Es ist ein Scheck der Firma Todtermann und Co. in Wiesbaden über vierhundertdreizehn Mark und fünfundsiebzig Pfennig!“ verkündete Wächter laut und vernehmlich.

zuer Augen wandten sich nach diesen anklagenden Worten des Beamten Geda Schellings zu, die bleich, aber doch schon wieder gefaßt, hochauferichtet fast im Mittelpunkt des Raumes stand.

„Es ist nicht möglich, ich kann es kaum glauben.“ löste es sich ungläublich, nur Geda verständlich, von den Lippen des Chefs der Firma.

„Kein übles Versteck, das Sie wählten, Fräulein,“ wandte sich jetzt mit scharfer Stimme Kommissar Wächter an die so schwer Belastete. „Sie scheinen Routine in dieser Kunstschaffen zu besitzen. Sie dachten wohl, an dieser Stelle würden wir den gestohlenen Scheck denn doch nicht finden. Wie?“

Bei den letzten Worten des Beamten war Geda zusammengezuckt, als habe sie einen Stob empfangen. Aber nur einen kurzen Augenblick schien sie die Herrschaft über sich selbst verloren zu haben, dann antwortete sie mit leichtschwingender Stimme: „Ich habe nichts gedacht und nichts getan. Wie das Papier in meinen Krassen gekommen ist, weiß ich nicht!“

Wächter lächelte — etwas malign.

„Aber Fräulein, Sie werden die Polizei doch nicht für so unfähig halten, Ihnen dies Märchen zu glauben,“ sagte er dann in sehr überlegenem Tone. „Wahrheitlich hat Ihnen der große Unbekannte den Scheck zugesteckt, ohne daß Sie etwas davon bemerkten. Das ist ja lächerlich. Geben Sie doch Heber der Wahrheit die Ehre. Geschehen Sie nur, daß Sie — ich weiß, Sie verfügen über wenig Bargeld — momentan in Verlegenheit waren, und sich auf diese Weise — — —“

„Sparen Sie sich Ihre Worte, Herr Kommissar,“ unterbrach in diesem Augenblick die klare Stimme Geda die Rede des Beamten. „Ich erkläre noch einmal: ich bin kein Dieb, kein Verbrecher, wenn auch die Umstände, die ich nicht verstehen kann, gegen mich sprechen.“

Wächter räusperte sich vernehmlich.

Ein reumütiges Geständnis Ihrerseits hätte die Richter sicher zur Milde gestimmt,“ betonte er dann leise. „Sie wollen aber nicht. Nun gut, so wird Sie die ganze Strenge des Gesetzes treffen.“ — Bitte, folgen Sie mir, ich verhafte Sie, Geda Schellings, Buchhalterin bei Altkhardt u. Komp. in Berlin, in des Gesetzes Namen, kraft meiner amtlichen Vollmacht!“

Er trat dabei dicht zu der jungen Dame heran und legte ihr leicht keine Hand auf die Schulter, zum Zeichen, daß er sich nun ihrer Person bemächtigte.

„Folgen Sie mir ohne Widerstand,“ flüchte er dann noch mahnend-warnend hinzu. „Es müßt Ihnen nichts, im Gegenteil kann es für Sie nur schädlich sein.“

Im ersten Moment schien Geda Schellings aufzukommen unter der Wucht des Geschehenen. Dann aber ermannete sie sich.

Ihr klares Auge wertete zu Herrn Altkhardt hinüber, der starr, als sei er aus Stein gemeißelt, neben dem Kapplerer stand.

„Herr Altkhardt,“ wandte sie sich mit flehender Gebärde an ihren Prinzipal, „was sagen Sie dazu, der Sie mich doch kennen und die Familie, die Gesellschaftsreise, aus denen ich hervorgegangen? Mich klagt man des Diebstahls an? So reden Sie doch, sagen Sie diesen Männern, daß das nicht möglich, daß dies undenkbar ist!“

Sie hob die Hände zu ihm empor und trat einen Schritt auf ihn zu, als wollte sie Schutz und Hilfe bei dem Mantel suchen, den sie eben so schwer enttäuscht.

Herr Altkhardt zuckte leicht mit den Schultern und wandte den Blick nach einer anderen Richtung, um dem ihnen nicht zu begegnen.

„Heber des Kommissars Antlitz aber zuckte ein Zug halb voll Bewunderung, halb viel Spott; es schien, als wollte er sagen: „Eine vollendete Komödiantin, aber es müßt Ihr nichts!“

Selnen, diesen folgenden Gedanken sprach er wirklich aus, und seine Worte hemteten, daß er selbst die geringste Kleinigkeit aufzutreten verstand, um sie für seine Zwecke auszubenten.

„Auf ihren Stand beruft sich Fräulein Schellings,“ wandte er sich fragend an den Chef der Firma. „Sie können mir vielleicht Auskunft darüber geben, aus welcher Familie die junge Dame stammt, wer ihr Vater war.“

Der Kaufherr zögerte einen Moment; dann entgegnete er stöhnend: „Fräulein Schellings genießt allerdings mein volles Vertrauen und meine größte Zufriedenheit in geschäftlicher Beziehung; ich kann ihr nur das beste Zeugnis ausstellen. Sie ist die Schwägerin des Tochter des Bankiers Schellings, des Chefs der Firma Hans Werner Schellings, Bankhaus in Hamburg.“

(Fortsetzung folgt.)

Verlangen Sie bei Ihrem Installateur

AMBI-

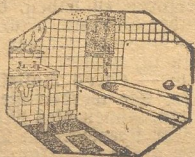
Bade-, Wasch- und Toilette-Einrichtungen

insbesondere

AMBI-Badewannen D.R.P.

Dünnwandige glatt geschliffene und polierte Marmorterrazzo-Konstruktion

Unverwüsthch
im Gebrauch!



Das Schönste

Beste

Billigste

Elegantes
Aussehen!

auf diesem Gebiet

Druckschriften B auf Wunsch.

AMBI-Werke Abt. II N 39 Berlin SW 68

Kochstrasse 18.

Leipziger Frühjahrmesse 4.—10. März 1923.

Eigene Ausstellungshäuser:

1. Ausstellungsgelände AMBI-Haus.
2. Baummesse Markt 8 (Hof) AMBI-Haus.

Wohnum. Während des Krieges waren unsere Hausfrauen oft ungelassen über die Farbe und das Aussehen des im Haushalte nütigen Salzes. Der Grund dieser Kalamität lag daran, daß damals fast nur Steinsalz in den Handel kam und zwar meist in ungerinigtem Zustande. Bekanntlich wird das Steinsalz wie Gestein gebrochen, und dient dann, ungeriebigt und nur feim gemahlen, zum Würzen der Speisen. Wegen seines böien Aussehens hat man es nach patentierten Verfahren „veredelt“ und als „siedesalzähnlich“ in den Verkehr gebracht, aber trotzdem bleibt es doch immer nur ein Steinsalz, das niemals an die Qualität des Siedesalzes heranreicht. Schon der Umstand, daß seine Produzenten selbst befunden, sie hätten es veredelt, um es siedesalzähnlich zu machen, beweist, wie hoch über ihm das Siedesalz steht; vor allem das Schöninger Siedesalz, das von dem Braunschweigischen Salinenamt in Schöningen hergestellt wird. Dasselbe wird durch Kochen reiner natürlicher Salzsöhle gewonnen und besteht aus zierlichen, schüsselförmigen Kristallen, ist schneeweiß, locker, leicht und reiflos löslich, wohlschmeckend und enthält keinerlei schädlichen Nebensalze. Das Schöninger Siedesalz, das von dem erwähnten Salinenamt als Speises-, Butter-, Pötel-, Vieh- und Gomerbesalz ladungsweise überallhin versandt wird, genießt infolge seiner vortrefflichen Eigenschaften ein vortreffliches Renommee, und wer mit ihm einen Versuch gemacht hat, dem wird es nie mehr einfallen, sich eines anderen Salzes, auch nicht des veredelten Steinsalzes zu bedienen.

Dollarstand am 13. Februar: 29000 Mk.

Voraussetzliches Wetter.

Am 14.: Ziemlich heiter, trocken, erheblich stärkerer Frost. — Am 15.: Heiteres, trockenes Wetter mit starkem Frost, nachher wolkiger, Frost schwächer, zuletzt Schneefall. Am 16.: Gelinder, meist trüb, Schneefälle. Im Westen später in Regen übergehend.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten
Donnerstag, den 15. Februar 1923, abends
8 Uhr, im „Weißen Hof“.

Tagesordnung.

1. Neuwahl der Wohnungskommission.
2. Festsetzung der Nachtragsumlage 1922/23.
Nebra, den 13. Februar 1923

Der Stadtverordnetenvorsteher. Rammelt.

Holz-Verkauf.
Forstrevier Nebra.

Im Gasthause zu Wippach gelangen
Donnerstag, 15. Februar 1923,
aus den Abteilungen 13 (Voldenheck), 11 (Orlas),
9 (am alten Pflanzgarten) und 3 (Scheffeltal)
nachstehende

Nuß- und Brennholz

meistbietend gegen Barzahlung zum Verkauf:

- 2 Kiefernstämme (0,58 fm)
- 2 Lärchenstämme (0,42 fm)
- 21 Fichtenstämme (3,42 fm)
- 37 Fichtenstangen I. Klasse
- 40 „ „ II. „
- 17 „ „ III. „
- 104 rm Buchen- u. Eichenstämme
- 5 „ Eichenruddeln, 2 1/2 m lang
- 42 „ Buchen- und Eichenknüppel
- ca. 70 „ Kiefernrullen, 2 m lang
- 40 „ Kieferknüppel
- 672 „ Buchen- u. Eichenreißig II. Kl.
- 100 „ Kieferreißig III. Klasse.

Zusammenkunft 10 Uhr vormittags.

Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Wippach, den 5. Februar 1923.

von Hellerhoff'sche Forstverwaltung.

Warzen befeuchtet schnell und schmerzlos
Dr. Kullebs Warzenzerstörer.
Zu haben bei: Walter Gutmuths, Adler-Drogerie, Nebra

Guterh. Fahrrad verkauft äußerst preiswert
H. Mügling.

Bekanntmachung.

Ein Handbrot als gefunden gemeldet.
Die Polizeiverwaltung.
Dr. Sa. r.

Schützenhaus
Sonntag, 18. Febr.:

Preissskaten.

Anfang 2 1/2 Uhr.
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

M. Schlichting.

Grünwaren

sind wieder vorrätig bei
Frau Berta Löpfer,
Altenburgstr. 2.

Kein Husten mehr!

Dr. Busch's echter Johannisbeer-ast wirkt Wunder.

Zu haben bei: Walter Gutmuths, Adler-Drogerie, Nebra

Einen größ. guterhaltenen

Vogelkäfig

sucht zu kaufen, evtl geg. Lebensmittel zu tauschen.
Ausf. Angebote unter
C. L. 22 a. d. Geschft. b. Bl.

Hüten Sie sich!

vor Nieren- und Blasenleiden. Jeder Einsichtige trinkt regelmässig „Tee Phaseo“ zur dauernden Gesunderhaltung d. lebenswichtigen Organe.
Zu haben bei: Walter Gutmuths, Adler-Drogerie, Nebra.

Frachtbriele, Anhänger

empfiehlt
W. Sauer, Kofleben.

Die Hausammlung für die Ruhrhilfe
ergab die schöne Summe von **185 913 Mark.**
Den Spendern unseren herzlichsten Dank namens der bedrückten Brüder im Westen. Besonderen Dank auch den hilfsbereiten jungen Damen der Stadt und der Haushaltungsschule, die sich mit großem Eifer als Sammlerinnen betätigt haben.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der beitragspflichtigen Pferde-, Rindvieh- und Schafstücker, zur Erhebung der **Viehversicherungsbeiträge**, nach dem Stande vom 1. Dezember 1922 liegt vom **10. bis 18. Febr. er.** im Magistratsbüro zur Einsicht der Beteiligten aus.
Nebra, den 9. Februar 1923.

Der Magistrat. Dr. Lang.

Betr. Aenderung der Trichinenschau im Bezirk Wzenburg.

Der Kaufmann William Stübner in Breititz, wird hiermit als Trichinenschauer für die Gemeinden Niederfeldt und Breititz angeh. lrt. Gleichzeitig übernimmt er die Stellvertretung des Trichinenschauers Sachse-Weißenschirmbach für Weißenschirmbach, Göblich, Wzenburg und Zingst. Sachse übernimmt die Stellvertretung Stübners.
Querfurt, den 8. Februar 1923.

Der Landrat

Empfehle zu billigsten Preisen:

Sohl- und Vacheleder
in Häuten und Coupons
Lederauschnitte

Gämtl. Schuhmacher-Bedarfsartikel
Schäfte aus eig. Schäftestepperet
Otto Lerche / Kofleben
Schulplatz 2.

Preisskattabellen empfiehlt **W. Gauer.**

Nebraer Anzeiger



Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra
 Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 200.— M.
Zeitung für Stadt und Land
 Anzeigen kosten pro Millimeter Raum auf 36 Millimeter Breite 7.50 M., im Reklame-
 teil 1 Millimeter Raum 90 Millim. 15 Mark.
 Anstufungstabelle 5.— M.

Schriftleitung: **Wlh. Sauer, Rossleben** — Druck, Verlag und Briefadresse: **Sauer'sche Buchdruckerei, Rossleben** — Postcheckkonto: Leipzig 22832
 Geschäftsstelle in Nebra: **Frau Kaufm. Meltz, Markt 34/35**
 Nr. 13 Fernruf: Amt Rossleben 21 **Mittwoch, den 14. Februar 1923** Depeschen: Anzeiger Rossleben 36. Jahrg.

Frankreichs Faust auf dem Ruhrgebiet.

Mit der täglich zunehmenden Stärke der französisch-belgischen Belagerungsarmee wird auch der Druck stärker, den die Franzosen im neubefestigten Gebiet ausüben. Die Abschneidung des Industriegebietes vom übrigen Deutschland ist jetzt eine vollständige; nicht nur die Ausfuhr von Kohlen ist unterbunden, sondern in der neuesten Note wird der deutschen Regierung angekündigt, daß die belgische und die französische Regierung beschlossen haben, in das unbefestigte Deutschland vom 12. Februar d. J. ab metallurgische und andere Industrie-Erzeugnisse aus dem Ruhrgebiet nicht mehr ausführen zu lassen. — Eine weitere Note verbietet der deutschen Regierung, daß sie Mitglieder der Regierung ins unbefestigte Gebiet entsendet, die dort sich Informationen holen wollen. So steht also die als „friedliches Unternehmen“ angekündigte neue Besetzung aus. Und Blut fließt alle Tage. Von den neuen Schandtaten seien nur einige Nachrichten angeführt:

D o c h u m, 10. Febr. [Ein blutiger Zwischenfall.] Heute nachmittag hat sich hier ein blutiger Zwischenfall ereignet. Zwei französische Soldaten reizten durch ihre provozierenden Benehmen die friedlichen Straßenpassanten derartig, daß sich bald eine Menge empörter Leute sammelte. Die französischen Soldaten wollten offenbar von ihrer Waffe Gebrauch machen, wurden aber von der Menge entwaftet. Bei dem sich entspinneuden Handgemenge erhielt der eine Soldat mehrere Messerstiche; die Verletzungen sollen schwer sein.

G e l s e n k i r c h e n, 12. Febr. Heute morgen ereignete sich hier ein blutiger Zwischenfall. Ein Schuposten hielt ein Auto an, das nicht beleuchtet war. Die Insassen, zwei französische Gendarmen, feuerten auf den deutschen Schutzpolizisten, der durch einen Halschuß schwer verletzt wurde. Eine herbeieilende Streife der Schutzpolizei wurde ebenfalls von den Franzosen bedroht. Die Schutzpolizei machte darauf von ihrer Waffe Gebrauch und verwundete die beiden französischen Gendarmen schwer. Der Zwischenfall rief in der Stadt große Aufregung hervor.

B u e r, 12. Febr. Der Polizeibetriebsassistent Schneider ist durch einen Gewehrschuß in den rechten Oberschenkel schwer verwundet worden.

Ob der Zweck der „friedlichen Besetzung“, dem französischen und belgischen Volke ungeheure Reichtümer mühelos zuzuführen, dagegen das deutsche Volk dem Elend und der sklavischen Fron zu überliefern, erreicht wird, wird ganz davon abhängen, ob in Deutschland eine Einheitsfront gebildet werden kann. Noch einmal ist dem deutschen Volke Gelegenheit gegeben, sein Schicksal zu bestimmen.

Eine deutsche Note. Der deutsche Geschäftsträger in Paris ist beauftragt worden, der französischen Regierung folgende Note zu überreichen:

„Die Deutsche Wirtschaft beehrt sich, dem Außenministerium auf die Verbalnote vom 10. d. Mts., betr. Reisen deutscher Minister ins Ruhrgebiet, auftragsgemäß zu erwidern, daß die Reichsregierung und die Regierungen der deutschen Länder es ablehnen, Vorschriften über das Verhalten ihrer Minister von fremden Regierungen entgegenzunehmen.“



Die farbige Seite ungenügend zur Veranschaulichung. Sie sind Herren gebührt aufrichtiger Dank.

— **Zur Ruhrhilfe.** Die namentliche Zeichnungsliste der Hausammlung zur Ruhrspende gelangt in der nächsten Nummer zu Abdruck. — In der in Nr. 12 des Anzeigers veröffentlichten Spendenliste muß statt August Biermann heißen: Aug. Bümann.

— **Das Verbot des Stahlhelms aufgehoben.** Der Staatsgerichtshof hat auf einen Einspruch der Bundesleitung hin das Verbot des „Stahlhelm“ wieder aufgehoben. Alle die Angriffe, die seinerzeit gegen den „Stahlhelm“ erhoben worden waren, haben sich somit als haltlos erwiesen. Die Bundesleitung hat nach dem Bekanntwerden des Beschlusses des Staatsgerichtshofes an alle Gau- und Ortsgruppen nachstehendes Telegramm gesandt:

„Der Stahlhelm ist wieder frei! Der Staatsgerichtshof hat das Verbot des Stahlhelms aufgehoben. Die Gau- und Ortsgruppen nehmen unverzüglich ihre Arbeit wieder auf im alten Frontsoldatengeiste unter Ausschluß jeder Parteipolitik und im uneigennütigen Dienste für das Vaterland. Unsere einzige Aufgabe hat es jetzt zu sein, die Regierung in ihrem mannhaften Kampfe um den Bestand des Reiches zu unterstützen. Es lebe der alte Frontsoldatengeist! Es lebe deutsche Arbeit! Es lebe Deutschland!“

— **Die deutschen Gastwirte gegen das Tanzverbot.** In einer Versammlung des Bundesausschusses

